

Carl Wilhelm David Plaß

Thatsächliches aus dem Treiben der Widertäufer in Mecklenburg : nach eigenen Erfahrungen

Schwerin: Rostock: Schwerin: Stiller'sche Hofbuchhandlung: Gedruckt in der Hofbuchdruckerei, 1851

In: Zeitblatt für die evangelisch-lutherische Kirche Mecklenburgs

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1884754015>

Druck Freier  Zugang



Plass, L. W. S.

Zeitungsbesitzer und Druckereibesitzer
in Mecklenburg.
1851.

Stk. 9

1250.

Ms. b. g.
1250

Thatsächliches

aus dem

Treiben der Widertäufer

in Mecklenburg.

Nach eigenen Erfahrungen

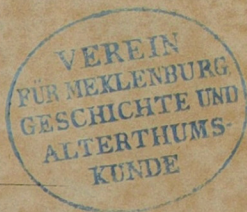
von

C. W. D. Platz,

Hilfsprediger zu Hof-Mecklenburg bei Bismar.



(Aus dem Zeitblatt für die evangelisch-lutherische Kirche Mecklenburgs besonders
abgedruckt.)



Schwerin und Rostock.

Stiller'sche Hofbuchhandlung.

1851.

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei in Schwerin.

Die folgenden Bemerkungen gründen sich auf lauter konkrete Erlebnisse. Sie beziehen sich darum zwar zunächst nur auf die Personen, die ich dabei im Auge habe, gelten indeß auch von der größeren Mehrzahl der Baptisten im Hannöverschen und Mecklenburgischen, wenngleich ohne Rücksicht auf einzelne Ausnahmen. Ich rede größtentheils in den Worten, mit denen zu mir von den Leuten geredet ist.

Wenn Baptisten irgendwo ihre Nester bauen, so thun sie oder schmeicheln sich doch zu thun nach den Worten des Petrus und Johannes: »Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben«. Wo sie gehen und stehen, arbeiten, essen, trinken oder schlafen, überall reden sie zur Zeit und Unzeit von und aus dem Worte Gottes. Sie sind zum Theil ungesprächig, so lange von weltlichen Dingen, strömen aber über von Reden oder Redensarten, wenn von himmlischen Dingen gehandelt wird. Und wie A. G. 4. ungelehrte Leute und Laien predigen, so können es auch Klempner-, Schuster-, Papiermacher- und Schmiedegesellen. Die Geistlichen sind Schriftgelehrte und von den Schriftgelehrten heißt es: »Ihr Heuchler« und: »hütet euch vor ihnen!« (Luc. 20, 46. 47.) Die Berechtigung und Pflicht zum Amtiren und Herumfuschen in fremden Weinbergen leitet der baptistische »erste wie zweite Prediger« her aus Matth. 28, 19. 20. Sagt man, in Mecklenburg werde schon gepredigt, hier sei ja ein christliches Amt und christliche Gemeinden: so lachen sie laut auf und sagen: Unsere sogenannten Christen seien alle ungetaufte Heiden, ja noch schlimmer als die Heiden. (Darum heißen die Emissäre, welche predigen und Sacramente verwalten dürfen, auch **Missionare**. Die Prediger ohne Ordination haben den Namen **Lehrer**.) Den Beweis führen sie mit Matth. 7, 16: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Die Glieder der Staatskirche leben heidnisch, folglich sind sie keine Christen. Die Früchte, der Glaube und das Leben nach Gottes Wort, nicht die Taufe macht die Menschen zu Christen. Selbst die sogenannten Gläubigen in der Staatskirche sind keine Christen. Denn an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Sie verfolgen aber die Gemeinde »der

Gläubigen« und »getauften Christen«, das kann kein Christ thun. Sie bringen nicht »die Erstlingsfrucht des Glaubens«, die wider-täuferische Taufe, erfüllen also nicht alle Gerechtigkeit, sind nicht in Allem gehorsam, folglich keine Christen. Man hört in Betreff der lutherischen Gläubigen, welche offenbar die Früchte des Geistes zeigen, auch wohl die Sprechweise, daß solche »die Bekehrung mit der Muttermilch eingesogen« hätten; weil aber auch sie nicht die Minute ihrer plötzlichen Umwandlung angeben könnten, seien sie nicht wiedergeboren, folglich ebenfalls keine Christen. Ja, es geht soweit, daß sie die abgefallenen baptistischen Prediger oder Gemeindeglieder, sie mögen jetzt fleißig mit Gottes Wort umgehen und danach leben oder nicht, ebenfalls für unbekehrt halten. Diese haben niemals Glauben gehabt. Sie haben, als sie baptistisch getauft sind, die Gemeinde betrogen, sind Heuchler gewesen und haben niemals zu den Auserwählten gehört. Denn die Schafe Christi kann Niemand aus seiner und des Vaters Hand reißen, jene Abgefallenen sind aber herausgerissen, folglich haben sie niemals zu Denen gehört, welche der Herr die Seinen nennt. (Joh. 10, 28 fgd.)

Daß in all diesen Schlussfolgerungen gröblich gegen das Verbot des Nichtens und Verdammens (Matth. 7, 1.) gesündigt werde, können oder wollen die Baptisten nicht einsehen. Mit Matth. 7, 16. urtheilen sie in freiestem oder frechstem Gewissen über aller Menschen Herzen, Gedanken und Sinne ab. Sie wissen aufs Haar, ob Jemand gläubig ist oder nicht. Und von ihrer Inconsequenz und ihrem Irrthum sind sie nicht zu überzeugen. Inconsequenter Weise würden sie die einmal Abgefallenen, falls sie wiederkehrten, nicht wieder untertauchen; denn dann wären dieselben doch gläubig gewesen und nie aus des Herrn Hand gerissen. Kurz, die Baptisten, welche ich habe kennen lernen, sind früher oder später zu der Behauptung gedrängt: Allein die Baptisten sind Gläubige und außer der baptistischen Gemeinde gehört Keiner zu den Auserwählten.

Aus diesem Irrthum heraus ist der Bekehrungseifer der Baptisten erklärlich.

1. In dem Hause, wo sie wohnen, bringen sie den ersten Anstoß durch ihre Tischgebete, die sie laut oder halblaut sprechen, unbekümmert darum, ob die anwesende Gesellschaft darüber sich schäme, lache oder spotte. Gespräche über Gebet und Gottes Wort sind vielfach die unausbleiblichste Folge. — Abends und Morgens lesen sie in der heiligen Schrift, anfangs im Kämmerlein, freuen sich aber, wenn sie damit entdeckt werden, weil dann Anlaß gegeben ist, ihre Hausgenossen auch zum Bibellefen zu bewegen.

2. Bei der Arbeit oder auf Reisen hört man ihre Unterhaltungen meistens anfangen und aufhören mit Bibelworten. Um die Aufmerksamkeit und das Interesse rege zu machen, gebrauchen sie zum Theil **stereotype Fragen**. Bist du ein Christ? Dein heidnischer Lebenswandel beweist das Gegentheil. Du bist bloß ein Namenschrist oder auch ein Staatsgläubiger. Die Staatskirche besteht aus Heiden und Kindern dieser Welt. — Bist du schon getauft? Mit nichten. Du bist bloß besprenkt. Du mußt **erst** glauben und **dann** getauft werden nach Marc. 16. — Bist du ein Sünder? Du willst nur Fehler und Schwachheiten an dir zugeben. Du hast kein einziges Gebot gehalten. — Weißt du gewiß, daß du in den Himmel kommst? Beweise es mir! Du mußt einen festen Grund deiner Hoffnung haben. So lange man dich an den Früchten nicht als einen Gläubigen erkennen kann, kömmt du gewiß in die Hölle. — Hast du schon Buße gethan? Wenn du noch nicht Betrübniß, Schmerz und Angst über deine Sünden empfunden hast, so bist du weit davon entfernt. Du mußt erst geseufzt, geweint, deine Hände gerungen haben über deine Nichtswürdigkeit. Wer sich noch nicht in solchem Zustande der Trostlosigkeit und Verzweiflung befunden hat, ist kein Kind Gottes. — Betest du im Namen Jesu? All deine Vaterunser nützen nichts, denn das ist kein Gebet im Namen Jesu. Der Name kommt gar nicht darin vor. Seitdem Christus gen Himmel gefahren, dürfen wir nur durch ihn zu Gott dem Vater beten, oder besser: Ihn müssen wir anrufen, er wird dann unser Gebet seinem Vater bestellen. Dein Morgen- und Abendsegenplappern ist heidnisch. Du mußt frei aus dem Herzen beten. — Magst du gern von dem Zorn Gottes hören? Einen lieben Gott, wie du ihn denkst, giebt es gar nicht. Er ist eifrig und zornig. Du mußt dich fürchten vor ihm und zittern. — Nach solchen Fragen können Gegenfragen, Schrecken, Angstschweiß und Zittern, oder Spott und Feindschaft nicht ausbleiben. Um so mehr, weil die Baptisten, wo sie gehen und stehen, sagen: O wie bin ich so selig! o wie köstlich ist's bei uns! o wie herrlich! Ach, daß ihr doch nur einmal diese Seligkeit fühlen könntet!

3. Bei Besuchen in fremden Häusern hört man wieder manche stereotype Anknüpfungen und Unterhaltungen. Kann ich wohl einen Trunk Wasser bekommen? Ich bin hier fremd. Ich stamme aus H. Da kenne ich viele liebe Menschen, Brüder und Schwestern. Die dienen und helfen einander, wo sie können. Wie sieht's hier aus? Sind hier im Dorfe Leute, die gern lesen mögen? Denen kann ich ein paar Schriften schenken. Welcher Hauswirth liest des Abends oder Morgens mit seinen Hausgenossen zusammen? Ich kann wohl

mal zuhören? Mögen Sie gern über Gottes Wort sprechen? Ich kann schöne Neue Testamente billig verkaufen. Soll ich einmal kommen und eine Bibelstelle auslegen? — Auf solche Weise werden Tausende von **Tractaten** verschenkt, Bibeln verkauft, Conventikel in Gang gebracht. Die Tractätchen behandeln die Nr. 2. angeführten Fragen in Abhandlungen, Geschichten, Bildern mit Versen, Fragen oder Zwiegesprächen. Alle fast drehen sich um die Buße. Gar oft werden diese Schriften auf Bahnhöfen und Märkten, an Kirchenthüren oder bei Leichenzügen vertheilt; auch mit Nadeln an Bäume geheftet, an die Wege zahlreich ausgestreut, auf Steine gelegt und mit Steinchen beschwert. — Bei Besuchen kennen die Baptisten keine Zeit. Sie bleiben und reden vom frühen Nachmittag bis in die späte Nacht, bis 12, 1 Uhr, ja noch länger, antworten mit Geduld und Sanftmuth, aber höchst absprechend, auf alle Fragen und zum Theil zuversichtlicher als die Schrift, und rühmen sich, vom heiligen Geiste gesandt und getrieben zu sein, während die Prediger der Staatskirche um Geldes willen arbeiten.

Ist Ort und Zeit einer **Versammlung** verabredet, so kommt ein Meister oder Gesell. Die Neugierde treibt einen großen Theil der Bewohner aus der Umgegend herbei. Es wird aus einem wider-täuferischen Liederbuche ein Lied erst vorgelesen, dann Reihe für Reihe vorgesagt und nachgesungen. Danach folgt die Predigt nach einem Eingangsgebete über eine Stelle aus der Sündfluthgeschichte, über Ninive, über: Ich bin der Weg u. a. m. Der Redner nennt sich einen schwachen, thörichten, unwissenden Prediger, der nicht mit hohen Worten menschlicher Weisheit komme. Aber der heil. Geist treibe ihn und gebe ihm ein, daß er reden müsse. Wo der Prädikant sich selbst nicht als den vornehmsten Sünder mit einschließt, da heißt's: das ist doch ein großes Wort, daß er uns Alle Sünder nennen will und sich selbst für heilig hält. Wie kann er das sagen? Wo er's aber thut, da wird ihm seine sehr scharfe Bußpredigt nicht übel gedeutet. Es werden die Gleichgültigkeit, der Leichtsinn und andere Hauptsünden der Welt geschildert. Grundzug aller Predigten sind wieder die obigen Fragen. Einzelne Gedanken kommen mehre, ja ein Duzend Male vor. Gewöhnlich sind sie ohne Ordnung bunt durch einander nur angeknüpft an Worte des Textes und selten in logischer Folge nach bestimmtem Ziel entwickelt und, weil ohne alle Büchergelehrsamkeit, Jedermann verständlich. Zuletzt wird wieder gesungen. Die Feierlichkeit der Stimmen, das übergehende Auge beim Reden davon, daß so viele Menschen meinen, sie würden selig und kommen in die Hölle, die Bethenerungen: ich möchte blutige Thränen weinen

über diese unglückseligen Menschen, die Bitte: o Herr, sei ihnen gnädig! und das Aeußere, was an Johannes des Täufers Weise erinnert: das Alles sind siegreiche Waffen neben dem Worte Gottes. Ganz besondern Eindruck aber macht das Knieen zu Anfang und am Schluß der Versammlung und die während deß gesprochenen langen und heißen Gebete. Sie drehen sich um Selbsterkenntniß, Befreiung aus Lüge und Selbstbetrug, um Bekehrung von Sünden, um Buße, welche die meisten Menschen gar nicht kannten. Vor allen Dingen soll Gott Denen die Augen öffnen, welche ihre Tausende von Sünden nicht erkennen und noch zu stolz und selbstgerecht sind, als daß sie ihre Kniee vor ihm beugen möchten. Die Gebete geschehen meistens mit geschlossenen Augen und unter gewaltigem Händeringen. Ist eine größere Zahl von Widertäufern zugegen, so hört man auch während der Gebete Seufzen, Schluchzen, Stöhnen, Weinen und nach denselben langes und tiefes Aufathmen. Ob's immer geschieht, weiß ich nicht. Beim Kommen aber, so wie nach der Predigt und beim Scheiden von einander drücken sich die schon Untergetauchten die Hände, umarmen, herzen und küssen sich, jedoch nur Männer unter einander und Frauen unter einander.

Die **Wirkung** solcher Versammlungen ist eine sehr verschiedene. Die höheren Stände zucken mit seltenen Ausnahmen die Achseln und bedauern die närrischen, wunderlichen, überspannten Menschen. »Was sie wohl eigentlich dabei haben? Wenn sie nicht Geld dafür bekämen, würden sie es doch nicht thun. Wenn nur nicht die Jesuiten dahinter stecken! Die Menschen sollten nur bei ihrem Glauben bleiben und Andere auch beim ihrigen lassen! Wer als Erwachsener noch seinen Glauben ändert, dem fehlt Charakterfestigkeit. Wer nach seinem 30sten Jahre noch nicht weiß, was er thun und lassen will, den muß ich verachten.« Wenn daher ein Baptift vor seiner Bekehrung anstößig gelebt hat, so wollen sie nicht glauben noch sich einreden lassen, daß es einem solchen Menschen mit seinem jetzigen ordentlichen Leben ein Ernst sein könne. Sie legen der Umwandlung alle nur möglichen unlautern Beweggründe unter. Nur selten geben sich solche Vornehmen die Mühe, irgend eine Schrift der Baptisten zu lesen oder diese selbst genauer kennen zu lernen. Ja, sie langweilen sich, wenn die Lehren der Baptisten im Lichte unserer Kirchenlehre besprochen werden. Theils stimmen sie selbst ganz damit überein, wie in der Lehre vom Abendmahl, vom Nichtglauben der Kinder u. s. w., theils wollen sie nichts davon hören, wie von Sünde und Buße, theils haben sie zu wenig Schriftkenntniß und Interesse, als daß sie geistliche Sachen verdauen können. — Leute aus den niedern

Ständen urtheilen anders. Man kann Diejenigen, welche sich nicht verführen lassen, in drei Haufen theilen.

Die Einen gehen wie die Vornehmen gar nicht in die Versammlungen. »Unsere Herrschaften wollen doch gar zu viel klüger sein als wir, wenn die sich nicht darum bekümmern, muß wohl nichts daran sein.« Oder sie lachen über den Hocuspocus, das Augenverschließen, das »über einander Liegen« beim Knien, von dem man sich curiose Dinge erzählt, das »ins Wasser Stecken« und »durch die Mergelgrube Ziehen«. Man hört auch wohl: »Was will so ein Schuster, so ein Klemptnergesell! Die wollen wohl besser und mehr sein als wir. So viel wie der weiß, weiß ich auch. Wenn ich mir die Bücher durchläse, wollte ich solch eine Predigt auch wohl thun«. Die Befehrungsversuche der nichtpredigenden Baptisten halten sie sich damit vom Leibe, daß sie an die Schulzeit erinnern. »Sei du nur ja still. Du hast ja nicht einmal die Gebote und das Vaterunser beten können. Von Dem, der selbst so schwach in der Lehre gewesen ist, will ich mir nichts vorpredigen lassen.« Sie wollen in keiner Weise etwas mit den Baptisten zu thun haben, weisen ihnen die Thür, sobald sie merken, woher der Wind weht, verlachen sie mit ihren Reden und Büchern, bringen sie mit Musik und Drohungen von Schlägen aus dem Dorfe. — Es sind meistens Solche, wo jedes Wort Gottes auf den Weg oder den Fels fällt. Battisten, Patisten, Pietisten und Papisten mengen sie frischweg durcheinander. Wo darum in Postillen von Papisten geredet wird, erkennen sie unsere widertäuferische Secte.

Ander e gehen in die Versammlungen, zuerst immer aus Neugierde. Sie wollen doch mit eignen Augen einmal sehen, mit eignen Ohren hören, was an der Sache ist. Dabei sagen sie: Was die Leute predigen ist ganz gut. Das ist Alles aus der Schrift genommen. Das ist unsere Lehre auch. Das stimmt mit unserm Glauben. Wenn wir nur nach unserm Glauben thun und leben wollen, so haben wir da dasselbe. Bloß das Taufen, da kann ich nicht hinter kommen, das ist das Einzige, das will mir nicht gefallen. Die Gegensätze der Lehre, die falschen Fundamente der Widertäuerei entschwinden ihrem feigen und oberflächlichen Auge. Sie gestehen zu: Wie die Menschen jetzt leben, muß es und kann es nicht bleiben. Die Welt ist zu tief gesunken. Allein meistens fehlt das Fegen vor der eignen Thür. Solche Leute freuen sich, wenn den Baptisten Unrecht gegeben wird, nennen sie mit Vergnügen auch falsche Propheten, Widerchristen und decken sich in ihrem alten Lebenswandel wieder zu. Um aber für alle Fälle sicher zu gehen, machen sie Lehrer

und Prediger statt ihrer verantwortlich. »Die Priester müssen für den Glauben aufkommen«, der gelehrt wird, und wenn sie auch falsch lehrten, so wäre das Volk, der kleine Mann, außer Schuld. — Diese Klasse umfaßt zum Theil die Maulchristen, welche ohne Unterschied in Conventikel wie zur Kirche und zum Abendmahl gehen und damit sich hoch genug aus dem Strome der Welt erhoben zu haben meinen, um nicht zu versinken.

Die Dritten halten sich fern, weil sie den Glauben ihrer Väter kennen und um seiner selbst willen behalten wollen. Sie stoßen sich daran, daß die Baptisten Katechismus und Gesangbuch verachten, Vaterunser und Kirche geringschätzen. Sie finden es Unrecht, daß die Baptisten sich absondern. »Wenn sie bloß fromm leben wollen, das können sie in der lutherischen Kirche auch. Daran hindert sie Niemand. Sie müssen also wohl noch etwas Besonderes haben und sein wollen. Sie nehmen Jeden auf, der sich bei ihnen meldet, wenn er gleich kurz vorher noch so sehr auf die Baptisten gescholten hat oder noch so unwissend oder gottlos gewesen ist. Sie wollen nur eine eigne Kirche gründen und die unsere mit ihrer Lehre zu Grunde richten.« — Hierher rechne ich die ernstesten Seelen, welche Liebe zum Worte Gottes und zu ihrem Heiland schon vor dem Auftreten der Secte gehabt haben, ohne grade sich klar zu sein über die Unterscheidungslehren. Sie haben meistens sogar rationalistischen Predigern jahrelang tapfern Widerstand geleistet. So hat ein Mann viele Jahre über die besessenen Gadarener predigen hören, der Teufel sei nur die Sünde im Menschen. Über jedes Mal hat er sich gesagt: In der Schrift kann der Teufel aber sprechen und ausfahren. Er erkannte, der Teufel sei eine Person. Andere Ernstgesinnte, welche jenen rationalistischen Predigern als ihren Beichtvätern Glauben geschenkt hatten, sind durch baptistische Predigten zur Schriftlehre zurückgekommen. Noch Andere werden gefragt, ob sie sich zu den Baptisten halten wollten, und antworten: »Nä, wie hebben jo denn Herzenspiegel« (von Heinr. Müller; neuherausgegeben im Rauhen Hause zu Hamburg). Eine alte Frau hat viele Wochen auf den Knien vor Gott gelegen, gerufen und geschrien: »Lieber Gott, wenn die Baptisten recht haben, so laß mich auch dazu kommen!« Aber sie ist »immer so geblieben«. Einzelne stoßen sich an einzelnen Lehren, wie der von der Gnadenwahl. — Unter solchen Menschen sind besonders alte Leute, welche in ihrem Jugendunterricht noch nicht mit dem Rationalismus gefüttert sind. Sie bekommen in ihrem väterlichen Glauben einen neuen Anstoß. Sie sind selig, wenn sie hören: Unser Glaube, unsere Kirche wird bleiben,

ihre Wahrheit wird und kann durch keine Secte besiegt werden, noch untergehen. Sie lassen die Besorgniß fahren, welche die überhandnehmende Gottlosigkeit und Sectirerei ihnen erregt haben. Sie umklammern von neuem das Erbe der Väter und sagen sich los von allem widertäuferischen Treiben. Ja, sie machen große Märsche nach rechter Lehre und gesunder geistlicher Speise.

Diesen drei großen Haufen gegenüber steht die kleine Zahl Derer, welche sich haben berücken lassen. Ich kann auch sie in drei Heerhaufen theilen, zu deren einem oder andern sich Jeder unter den Widertäufern mehr oder weniger hinneigt.

Die Einen wissen nichts und wollen auch im Grunde nichts, oder doch Dinge dieser Welt. Sie kennen weder ihren alten, noch ihren neuen Glauben. Sie verkommen in geistlichem Schwachen, indem sie sich zu viel der baptistischen Liebesgemeinschaft rühmen. »Herrlich, köstlich, entzückend, himmlisch« sind die Gesänge, welche sie lesen, die Schriften, welche sie vor sich haben. Sie besuchen nur einzeln ihre Versammlungen, weil sie örtliche Entfernungen oder andere Schwierigkeiten vorschützen können. Dagegen suchen sie die lieblichen Namen »Schwester und Bruder«, schöne Briefe, gastfreie Bewirthungen und besonders Geldunterstützungen, zu denen die Baptisten durch englische und amerikanische Zuschüsse in Stand gesetzt sind. Gott verzeihe mir, wenn ich ihnen Unrecht thue! Ja, er gebe, daß diese Charakteristik auf keine einzige Person passe! Ich wagte meine Befürchtung auch nicht auszusprechen, wenn nicht die Baptisten selbst zugestanden, daß sie solche räudige Schafe unter sich hätten, ihre Schwachheit eine zeitlang unter Ermahnungen und Fürbitten duldeten, all solche Personen aber endlich ausschließen.

Andere kennen wirklich die Seligkeit des Glaubens. Sie wandeln in einem neuen Leben, kämpfen mit Abscheu und Ernst gegen die Sünde, erfüllen mit Gewissenhaftigkeit alle Sakungen des Baptismus, beten und lesen täglich und oft viele Stunden. Während sie zwischen Fest- und Werkeltag in Betreff ihres Haushalts keinen Unterschied machen, weil sie Jesu Geburts- und Todestag nicht wissen, arbeiten sie Sonntags gar nicht. Zu den Predigern können sie deshalb kein Vertrauen fassen, welche am Sonntag Nachmittag in Gesellschaften gehen und Abends hinter den Karten zubringen. Das Gebot des Glaubens (1. Joh. 3, 23.), soweit er die feste Lehre (Tit. 3, 8.) mit einschließt, achten sie gering. Lehre und Bekenntniß ist ihnen Nebensache. Sie wollen nur das gottselige Leben und vertraute Gemeinschaft. Ob lutherisch oder reformirt, ob independen- tistisch oder baptistisch gilt ihnen gleich. Sie freuen sich über Jeden,

der geschmeckt und gefühlt hat, wie freundlich der Herr ist. Selbst auf das Duden'sche Glaubensbekenntniß geben sie nichts. Nur die heilige Schrift gilt ihnen als Richtschnur.

Die Dritten, aber nur Wenige, wissen den Grund ihrer Lehre. Sie verwerfen mit Bewußtsein unser lutherisches Bekenntniß von Taufe, Abendmahl, Gnadenwahl, Wiedergeburt und Erneuerung, Gesetz und Evangelium. Sie sehen in der Staatskirche nur ein Sodom, in unsern Gotteshäusern nur Steinhausen und Todtengräber, obgleich da, wo von Baptisten 50 — 100 Seelen zusammenwohnen, flugs eine »Kapelle« gebaut wird. Der Unterschied soll sein, daß hier nur Lebendig-Gläubige und nur gläubige Predigten gefunden werden. Sie kennen einmal keinen andern Christen, als den, der als Erwachsener untergetaucht ist, keinen Gläubigen, der sich nicht zu ihrer Gemeinde hält. Daher werden die unter Nr. 2. geschilderten Baptisten gewöhnlich schon nach den ersten Debatten mit ihnen zu den extremen Behauptungen dieser Dritten fortgedrängt. Man würde aber unrecht thun, diese Menschen für bewusste Heuchler zu halten. Sie meinen, was sie thun und sagen, gewiß ehrlich. Sie sind auch bescheiden und sanftmüthig, ja, liebenswürdig wenigstens bis zu dem Augenblicke, wo sie merken, daß man sie »von ihrem Glauben wieder zurückbringen will oder auch nur Irrthümer in demselben nachweist«. Dann heißt's: »Sie wollen uns wieder auf den breiten Weg des Verderbens ziehen. Ich kann aus Ihren Kirchen nichts herholen. Ich finde da keine Nahrung. Da wird nicht scharf genug gepredigt. Ich kann von Ihnen nichts lernen und Sie können von mir nichts lernen. Das Streiten kann nichts helfen«. Einzelne treiben ihren Fanatismus soweit, daß sie Andersdenkende auch nicht grüßen. (II. Joh. 10. par.) Insbesondere geschieht das gegen Die, welche eine Zeitlang Liebe unter ihnen genossen und aus irgend welchem Grunde ihre Lehre verlassen haben. Aehnlich herrscht auch gegen die von Lücken'schen Baptisten eine gewaltige Abneigung. Man sieht, es ist durchaus nicht bloß das Streben, das Untertauchen und einen gottseligen Wandel zu haben; sondern die Lehre, das Bekenntniß mit ihren principiellen Gegensätzen, läßt auch hier keine Union zu. Und ob's gleich eine Zeit mit einander besteht, es kommt die Stunde, wo sich um einzelner Lehren willen fremdartige Elemente absondern. So sind schon mehrere Glieder abgetreten, weil sie die strenge Gnadenwahl nicht billigen konnten, und es kommen fast fortwährend scharfe Debatten wegen der Lehre vor.

An eine Rückkehr der einmal Ausgeschiedenen oder Abgefallenen zu den Baptisten ist nach meinen Erfahrungen kaum zu

denken. Wohl kann, wie es geschehen, eine noch schwärmerischere Secte, wie die Swedenborgianer, manche Seele gefangen nehmen. Andere fallen in ein weit ärgeres, als ihr früheres Leben hinein. Noch Andere werden solche geistlichen Schwärmer und hochfahrenden Geister, daß sie weit mehr Licht zu haben glauben, als die klarsten Stellen der heiligen Schrift. Kurz, Verzweiflung oder gänzliche Begriffsverwirrung sind das Ziel, an dem schon mehr als ein Duzend Seelen durch die Baptisten angekommen sind.

Soll ich nun die Art von Menschen beschreiben, bei welchen die Baptisten Eingang zu suchen pflegen und erlangen?

Natürlich nicht bei den Vornehmen, wenigstens stehen die Beispiele dafür in meinem Gesichtskreise sehr vereinzelt da. Zwar scheuen die Baptisten nur selten, auch hier Versuche zu machen. Im Handel und Wandel selbst kommt das Gespräch bald auf Widerthäuferei und die Reichen bekommen dann nicht selten zu hören: Ach, wenn Sie nur wüßten, wie glücklich wir sind. Sie würden anders sprechen. Wollen Sie nicht einmal unsere Schriften lesen? Doch sind grobe Antworten und Verweise meistens die Folge. Nur Damen von vorherrschender Hinneigung zum Gefühlswesen sind einzeln gewonnen. — Deshalb geschieht das Hauptwerk unter Handwerkern, Tagelöhnern und Dienern. Unter diesen fallen als Beute theils und vor Allem die ernst nach dem Himmelreich trachtenden Seelen, welche nicht geistliche Nahrung genug bekommen haben; theils die sogenannten Rechtschaffenen und die offenbaren Sünder, welche Anfangs gewaltig toben, aber nur, weil aus ihrer Jugendzeit noch ein Stachel im Gewissen von Seiten der Mutter oder doch christlicher Erziehung geblieben ist; theils endlich die, welche in Krankheit oder Armuth nach der leiblichen Hülfeleistung sich sehnen und des geistlichen Zuspruchs entbehren müssen. Die Geschichten solcher Bekehrungen übergehe ich, weil sie allen gewöhnlichen Bekehrungen gleichen und ohnehin schon über Gebühr in den Tractaten beschrieben sind. Zur *conditio sine qua non* scheint hier im Lande vor Allem die Möglichkeit zu gehören, Sonntags ruhen zu können. Oft hört man: »Ich billige Alles, was die Baptisten sagen und thun, wäre auch wohl zu ihnen gegangen; aber wenn ich des Sonntags nicht arbeiten wollte, so könnte ich nicht bestehen«. Darum finden wir unter den Baptisten besonders viel Gesellen, welche am Sonntag von selbst ihre Geräthschaften ruhen lassen, Chausseewärter, welche auch an Alttagen viele Freistunden haben, Tagelöhner, welche sich Hofgänger halten, Dienstmädchen, welche bloß die Nothwerke für des Leibes Nahrung zu verrichten brauchen, dagegen, so viel ich weiß,

keine Müller und auf die Dauer wenig Handwerksmeister, welche Sonntags vorzugsweise mit ihren Kunden zu thun haben.

Die feste Burg aber und gute Wehr und Waffe gegen die Irrlehrer ist die **lutherische Lehre**. Wer ihr nicht treu ergeben ist und in ihr nicht fest steht, kommt in entsetzliche Klemmen. Umgekehrt tragen die Consequenzen des reformirten Principis bei den Baptisten zur klarern Durchbildung unserer Kirchenlehre bei. Je loser und schwankender das Bekenntniß in einer Gemeinde ist, desto gefährvoller ist die Berührung mit den Baptisten. Mit dem klar ausgeprägten Bekenntniß unsers Katechismus aber hat sich unser Volk unbeschreiblich tapfer vertheidigt. Der Katechismus ist seine Schutz- und Truchwaffe gewesen und sobald dem Volke klar wurde: den müßt ihr verwerfen, wenn ihr übertretet, so hieß es: »Dann haben wir nichts mehr mit ihnen zu schaffen. Wir meinten, daß es derselbe Glaube wäre«. Wenn trotz des Katechismus aber in der Umgegend von Wismar etwa 30 Seelen verirrt sind, so liegt, abgesehen von andern Ursachen, hauptsächlich in der **Taktik** der Secte der Grund.

Mit großer Schlaueit sagen die baptistischen Prediger anfangs keine Sylbe von Abschaffung der kirchlichen Bücher, sondern reden nur davon, daß sie Gottes Wort wieder zu Ehren bringen wollen. Offenbar die beste *captatio benevolentiae*. Ferner schweigen sie von ihrer gesetlichen Sonntags- oder richtiger Sabbathfeier, so wie auch vom Untertauchen. Dagegen antworten sie dem, welcher sie hiernach fragt: Daß wirst und mußt du selbst erfahren, wenn du erst gläubig bist; denn es heißt: erst glauben und dann getauft werden. Auch die schon untergetauchten Laien reden ähnlich und Niemand beschreibt dem Volke, wie es bei dieser »heiligen Handlung« hergeht. So mag Mancher aus Neugierde Lust bekommen zu dieser »Erstlingsfrucht des Glaubens«. Auch vom »Brodbrechen« wird viel gerühmt und als »herrlich und köstlich« gepriesen; aber Zuschauer sind fast nie dabei gewesen, obgleich ich die Bereitwilligkeit lobend erwähnen muß, mit der mir der Zutritt bei Taufe wie Abendmahl gestattet wurde.

Ferner wird geschwiegen von den freien Geldgaben, in unserer Kirche Opfer genannt, welche nach jeder Abendmahlsfeier gesammelt werden. So erfahren auch nur Wenige, daß die baptistischen sogenannten Missionare 150 Thlr. Gehalt bekommen. Viele lebten in dem Vorurtheil, daß dieselben umsonst es empfangen und umsonst es wiedergäben. Am allerwenigsten wird von der entgegengesetzten Lehre und der Loßsagung vom lutherischen Glauben gesprochen. Alle

diese Stücke sind in dichten Schleier gehüllt, so daß viele Baptisten sich entsetzten, als ich davon redete. Obgleich hier schon mehrere Jahre das Gemeindlein besteht, habe ich nur bei ein paar Leuten das hamburgische Glaubensbekenntniß gefunden. Die Meisten wußten gar nicht, daß ein solches bestände. Alle aber, selbst ein besoldeter Missionar unter den beiden mir bekannt gewordenen, sagte, daß auf das Glaubensbekenntniß nichts ankäme. Er ließ auch die Lehren vom Abendmahl, von Gnadenwahl u. s. w. fahren im krassesten Gegensatz zur Sectenlehre. Und doch sagt das hamburgische Protocoll S. 4. als §. 2 des Gemeindestatuts:

Grund dieses Bundes in Deutschland und Dänemark ist das **von allen** (!) in diesen Bund tretenden Gemeinden **angenommene** Bekenntniß des Glaubens u. Hamburg, bei Dänen.

Das ist thatsfächlich eine grobe Lüge und ein Beweis, daß beim Schweigen vom Bekenntniß Absicht herrschen muß, die allerdings von Schlangenklugheit, aber nicht von Taubenunschuld zeugt. Soll's aber keine Lüge sein, so muß man sagen, daß die Führer der Baptisten bewußt oder unbewußt ein Herrschergehlüste haben, das seines Gleichen nicht kennt. Das Bekenntniß soll von allen Gemeinden angenommen sein, angenommen ist's aber nur von den Hauptführern: folglich sind sie die Gemeinden selbst, oder: was sie sagen, thun und beschließen, sagt, thut und beschließt in ihnen die Gemeinde. Das wäre nicht baptistisch, sondern papistisch (*vox populi vox dei!*). — Daher mag auch das Gerücht kommen, daß Alle gern Lehrer, Niemand gern Schüler sein wolle und sich so Viele zur Ehre drängten, als Prediger ausgesandt zu werden. Falls das Gerücht Grund hätte, ob dann solche Eifersucht auch zur Berufung durch den heiligen Geist im Gegensatz zu der durch kirchliche, ihnen so verächtliche Behörden gehört? —

Die Bekenntnißlosigkeit ist, wie in jeder Gemeinde, so auch bei den Baptisten, der schlimmste Krebs und Mitursache ihres Zerfalls. Dadurch ist schon mehr als einmal ihr Reich unter sich selbst uneins geworden. Bekannt ist, daß die Dänen'schen weder mit den Widertäufern zur Zeit der Reformation, noch den Mennoniten, noch der Secte von Lützen's sich wollen zusammenmengen lassen. Aber auch aus ihrem eignen Heerlager sind um der Lehre willen zwei »Lehrer« abgefallen. Einer von ihnen kam als Swedenborgianer wieder in ein Haus, wo er früher offene Ohren und Herzen gefunden hatte. Es war um Ostern 1850. Früher hatte er sich für seine Widertäuferi auf die Eingebungen des heil. Geistes berufen. Jetzt

rühmte er sich noch höherer Offenbarungen. Da antwortete ihm eine Frau: »So? na, dann gehen Sie nur hin, wo Sie hergekommen sind! Wer steht mir dafür, daß Sie nicht im Jahr 1851 noch mal andere Eingebungen vom heil. Geiste bekommen?! Da ist's doch das Beste, daß ich bei meinem alten Glauben bleibe, der hat schon von alten Zeiten her bestanden«. Und doch stand diese Frau auch schon auf dem Sprunge. — Neue Uebertritte sind schon seit längerer Zeit, Gott sei Dank, gar nicht mehr vorgekommen; dagegen ist Aussicht, daß noch manches der jehigen Glieder abfällt. — Einer der angesehensten, entschieden der gebildetste der hiesigen Baptisten hatte bei allen Einwürfen gegen seine Lehre sich mit seiner Unkenntniß der Schrift entschuldigt. Bald darauf aber predigte er selbst. Als ich fragte: was? hieß es: meine Herzenserfahrungen. Das scheint mir das unterscheidende Merkmal der baptistischen und lutherischen Predigtweise: Dort wird das Subjective, hier das Objective, dort des Menschen Erleben, Fühlen und Thun, hier Gottes Wirken und Walten, dort Meinungen, hier Gewißheit geboten. Sobald das subjective Gefühlswesen der ersten Liebe den Reiz der Neuheit verloren hat, werden sich einzelne Widertäufer nach objectiver Lehre sehnen. Wo in solchen Momenten unser Bekenntniß denselben nahe gebracht wird, da, aber leider auch nur da kann man auf **Rücktritt zur Kirche** hoffen. Das Treffen dieses Moments liegt natürlich in Gottes Hand. Meines Wissens ist der Moment nur getroffen durch einen Pastor in Wismar, als eine Schneidersfamilie über ihr 8 Wochen altes ungetauftes Kind in Gewissensscrupel gekommen war. Diese Familie ist jetzt, kurzgesagt, kirchlich *).

Nach diesem Excursus wird denen, welche selbst nicht Gelegenheit gehabt haben, den »heiligen Handlungen« der Baptisten beizuwohnen, eine Beschreibung von Taufe und Brodbrechen nicht unlieb sein.

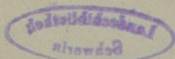
In Hamburg geschieht die Taufe weder im Jordan noch in der Elbe, sondern in einem Bassin innerhalb der Kapelle. Doch ist so viel Wasser darin, daß der Mensch ganz bedeckt werden kann. Wäre das nicht der Fall, so gälte die Taufe nichts. Die Täuflinge legen dabei ein weißes Gewand an zur Bedeckung der Blöße. Hier in der Gegend sind Mergelgruben, Wasserlöcher oder Bäche die Taufstellen gewesen. In Ludwigslust wird der Canal 20 — 30 Minuten

*) Nachdem das Manuscript schon eine Zeitlang in den Händen der Red. gewesen war, konnte der Herr Verf. doch berichten, daß es ihm gelungen, zwei Personen zur lutherischen Kirche zurückzuführen. Er hatte die Irrlehre durch rechte, schriftmäßige Lehre überwunden.

H. d. R.

nördlich von Kleinow dazu benutzt. Ich sah das Untertauchen an 4 Personen den 13. October 1850.

Abends etwa nach 8 Uhr waren etwa 9 Personen bei einem Drechsler versammelt. Es wurden anfangs noch mancherlei äußere Vorkehrungen, z. B. im Anzuge, getroffen, danach einige Verse gesungen und dann von Köbner aus Hamburg ein Vortrag gehalten über Marc. 16, 14 — 16. Nachmittags hatte ich 3 Stunden lang mit ihm debattirt und die Kirchenlehre aus der Schrift vertheidigt. Seine Rede bildete offenbar Opposition dagegen. Abgewiesen z. B. wurde trotz Col. 2, 11. 12. daß die an Kindern der Israeliten vollzogene Beschneidung Vorbild der an Kindern der Christen vollzogenen Taufe sei. Die Taufe faßte er nicht als That Gottes, wodurch der heil. Geist und die Wiedergeburt gegeben wird (Tit. 3, 5.), sondern als That des Menschen, der dadurch den Bund eines guten Gewissens mit Gott macht. (1 Petri 3, 21.) Daher sei Glaube erforderlich und Gott müsse das Opfer und die Erstlingsfrucht des Glaubens annehmen, den Bund festmachen, das versprechende Herz treu erhalten in den Versuchungen der Welt, damit es nicht wieder abfalle von der Gemeinschaft der Baptisten. Diesem Subjectivismus gemäß waren auch die 3 — 4 Gebete. — Etwa $\frac{1}{2}$ 10 Uhr ging der Zug aus der Stadt. Auf einem freigelegenen, windreichen Plage wurde Halt gemacht. Die Männer gingen nach einer, die Frauen nach der andern Seite auseinander, soweit, daß sie sich gegenseitig nicht sehen konnten. Die 4 Aufzunehmenden sammt Köbner erschienen bald in dünnen Gewändern, mit entblößten Füßen und Haupte. K. sprach stehend ein kurzes Gebet des angedeuteten Inhalts und ging mit einem jungen Manne zuerst in's Wasser. Es war nicht viel über einen Fuß tief. K. legte seine rechte Hand dem von Frost schauernden Menschen auf den Rücken, die linke auf den obern Theil der Brust, sprach: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und drückte dabei seinen Täufling rücklings (!) in's Wasser, so daß dieser die Beine hoch herausstreckte. Dann hörte man Zähneklappen und abgebrochene Worte von der Seligkeit und Köstlichkeit (!!) der Taufe, Dank gegen Gott und die Bitte um Treue im Bunde. Währenddeß aber lief der Selige spornstreichs an's Land und kleidete sich wieder an. K. blieb im Wasser stehen, bis auch die 3 übrigen Täuflinge nach einander rücklings in's Wasser geworfen waren und unter ähnlichen Geberden und Ausrufen, wie der erste, ihre Seligkeit gepriesen hatten. Nachdem Alle angekleidet waren, sprach K. ein Gebet, bei dem die Baptisten mit entblößtem Haupte standen. Der Zug kam gegen 12 Uhr Nachts in



Ludwigslust wieder an, wo weiter keine Ceremonien oder Reden vorgenommen sein sollen. — K. hat schon oft mitten im Winter nach aufgehauenen Eise im Freien untergetaucht. Er sagte, in Grönland würde er, falls sonst kein Wasser vorhanden wäre, Eis schmelzen. Merkwürdig sei auch, daß, obgleich er sonst sich leicht erkälte, solche Bäder ihm wie keinem Baptisten Schaden gethan hätten. Ob's wahr ist, weiß ich nicht. In meiner Nähe soll aber ein Mann, der 4 Jahre lang zu Bett gelegen hatte und zur »heiligen Handlung« getragen, in's Wasser gelegt und aus demselben gehoben ist, bedeutend schlimmer krank geworden sein. Ob dies wahr ist, weiß ich auch nicht. Das aber weiß ich, daß kein Beweis Gottes für noch wider die widertäuferische Weise daraus zu entnehmen. Man sieht aber, wie viel den Widertäufern auf das Wasser ankommt, da der heilige Geist und der Herr Christus aus dem Wasser verabschiedet ist. (Cf. Münkels Schrift S. 25.) Die Taufe ist nur Ceremonie, nur Zeichen der Aufnahme in die Zahl der »Ausgewählten«.

Das Abendmahl, Brodbrechen genannt, wird größtentheils alle Sonntage, hier in der Gegend früher alle 14 Tage, jetzt nach Ausweisung des »Missionars« alle 4 Wochen gefeiert. Es soll dazu der schon erwähnte Drechsler aus Ludwigslust herüberkommen. Nachmittags 3 Uhr wird die gewöhnliche Versammlung abgehalten. Danach haben sich früher die Genießenden in ein besonderes Zimmer begeben; als ich aber Zuschauer war, blieben sie im Versammlungssaal. Der Tisch wird mit weißer Serviette bedeckt, Kelch mit Wein und Teller mit einer Scheibe Weißbrod aufgesetzt, ohne Licht. Etwa 15 Genossen saßen im Kreise auf Stühlen, ich erwartete eigentlich, sie würden liegen, wie die Jünger des Herrn. Dann begann ein Gesang, danach ein Gebet des Missionars, bei dem Alle knieten und die Augen verschlossen. Der Inhalt des Gebets war natürlich der Bedeutung des widertäuferischen Brodbrechens gemäß. Es ist auch nicht That Gottes am Menschen, sondern des Menschen That Gott gegenüber. Das Mahl giebt nicht den wahren Leib und das wahre Blut des Sohnes Gottes und des Menschen, sondern erinnert nur an die Liebe Christi. Die subjective selige Gefühlsstimmung ist das Beste an der feierlichen Handlung. (Cf. Münkels S. 30. ff.) Darum konnte von einem Consecriren keine Rede sein. Die Einsetzungsworte unsers Katechismus werden weder gebetet, noch gesungen. Marc. 14, 1—22. wird vorgelesen. Bei dem Worte »danke« hält der »in der Gemeinde Verordnete« inne und sagt: »Laßt uns danken!« Die Communicanten knien. Der Missionar spricht ein langes »feierliches

Dankgebet«. Dann liest er weiter: »und brach es«. Dabei zerbricht er das Weißbrod in ziemlich große Stücke, einige mehr, als Gäste zugegen. Weiter: »und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib«. Der Missionar nimmt sich ein Stück, der Teller geht von Hand zu Hand und wenn Alle ausgekauet haben, liest der Missionar wieder weiter: B. 23: »Und nahm den Kelch und dankte«. Laßt uns danken! Langes »feierliches Gebet« unter Knien und Augenverschließen. Dann wieder gelesen: »und gab ihnen den und sie tranken Alle daraus«. Dabei macht der Kelch die Runde und wenn Alle getrunken, folgt wieder ein langes feierliches Gebet, dann ein Gesang, in dem vom »Reichen der Bruderhand« die Rede. Dabei bilden Alle eine Kette. In einer der folgenden Strophen kommt vom »Bruderfuß« vor und jedes Geschlecht für sich umarmt und küßt sich untereinander. Die Feier ist zu Ende. Die Gemeindeglieder ermuntern sich zu Treue und Liebe. Oft bleiben sie unter Gesprächen bis in die Nacht zusammen, wo von dem Siegen und Verfolgtwerden des Baptismus geredet, Neue Testamente gekauft und Tractate zum Vertheilen ausgegeben werden. Die üblen Gerüchte vom nach Hause Begleiten sind gewiß ohne Grund.

Die widertäuferische Schrifterklärung enthält neue hohe Weisheit, in welche nur die Esoterischen eingeweiht sind.

1) Matth. 26, 26. 28. und 1. Cor. 11, 27. 29. wird durch das Christenthum »der gesunden Vernunft« die lutherische Lehre nur lächerlich gemacht, weil sie nicht widerlegt werden kann. »Wie soll man sich das denken? Hier ist im Brode ein Loch, darin findet sich ein Stück vom Leibe Christi? Da ist wieder ein Loch, worin wieder ein Stück. Nein, so Etwas kann ich nicht glauben.« — Mit solcher Weise wurde einer Frau in Ludwigslust ihr Glaube genommen. Seine Vernunft vergöttern und über Gottes Wort stellen, ist leichter, als sie gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi und glauben Allem, was geschrieben steht.

2) Joh. 6, 53. ff. wird alle Beziehung auf's Abendmahl geleugnet. Die Baptisten sagen wie die Juden (B. 52.): »Wie kann Jesus uns jezt noch sein Fleisch und Blut zu essen geben«. »Lesen Sie nur weiter! Lesen Sie nur weiter B. 63!« Das Fleisch ist kein nütze. Jesu Fleisch soll uns nicht gegeben werden. Wir sollen uns an ihn erinnern. Der Geist ist's, der lebendig macht. Wer im Geiste beim Herrn Christus ist, sich im Geiste in den Himmel schwingt, der hat den rechten Segen vom Brodbrechen. Nicht Leib und Blut Christi, sondern der geistliche Sinn, das geistliche Ver-

ständniß ist die Hauptsache. Die geistliche Liebe zu Jesus, die macht lebendig.

3) Tit. 3, 5. ist von nichts weniger, als von der heil. Taufe die Rede. Wo steht etwas von der Taufe in dieser Stelle? Es heißt Bad, aber nicht Taufe. Bad erinnert an das Waschen. Vom Waschen redet die Schrift auch sonst: Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, laßet ab vom Bösen, lernet Gutes thun u. s. w. Folglich ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung die geistige Reinigung, das Abthun der Sünde, das Wandeln im neuen Leben. Die Stelle ist offenbar geistlich zu verstehen.

4) Jac. 5, 14. an wirkliches Del zu denken, ist weit gefehlt. Das bezieht sich auf das Del des heiligen Geistes. Wer damit gesalbt wird, der fühlt seine Krankheit nicht. Er lobt Gott, wie viel er auch zu erdulden hat. Es wird besser mit ihm. Die Stelle ist also geistlich aufzufassen.

5) Matth. 10, 9. 10. soll bedeuten: Hängt euer Herz nicht an's Irdische, also gleichbedeutend mit: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; so Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Also auch geistlich!

6) Joh. 13, 14. 15. hältst du für ein Gebot des Fußwaschens? Dieß nur die Stelle, die darunter steht, nämlich in dem Dräken'schen N. L. Luc. 22, 27: Welcher ist der Größeste? Der zu Tische sitzt, oder der da dienet? Ist es nicht also, daß der zu Tische sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener. Die Stelle heißt also: Dienet und liebet einander. Wieder geistlich.

So werden die allersinnlichsten Dinge geistlich ausgelegt. Aber warum wird denn nicht zugegeben, daß von wirklicher Delsalbung, wirklichem Gelde und Taschen und Stock, von wirklichem Waschen der Füße die Rede ist? Bloß darum, weil sonst folgen würde, daß die Widertäufer nicht das sind, wofür sie sich ausgeben: Urchristen, welche Alles genau nach der Schrift so einrichten, wie es zur Apostel Zeit gewesen ist. Müssen sie in einem Stück erst Zugeständnisse machen, so folgt das 2., 3., 4. bald nach. Und doch ist für manche Baptisten diese Consequenz wieder nicht vorhanden. Daher herrscht im eignen Lager Verschiedenheit und Streit über diese Dinge. Der Eine hat das Fußwaschen wieder eingeführt, der Andere nicht. Der Eine giebt zu, daß die Zeit kommen könne, ja müsse, wo auch das Salben der Kranken und das Liegen beim Abendmahl wieder eingeführt werde, der Andere nicht. Kurz, es ist dieselbe Geschichte wie beim Essen von Blut und Erstickten und beim Rauchen: was

der Eine für erlaubt hält, rechnet sich ein Anderer als Sünde an. Da muß es erst wieder der Gemeinde in Hamburg gefallen, mit einer oder hundert Stimmen Majorität den Willen des heiligen Geistes zu ermitteln.

Das unübertrefflichste Meisterstück einer Aus- oder besser Einlegungsweise, die durch vorgefasste Meinungen hervorgezwängt ist, habe ich an Joh. 3, 5. gesehen. Da ist allen Erregten 1800 Jahre lang die einzig richtige Erklärung verborgen geblieben. Du hältst die Geburt aus Wasser gleichbedeutend mit dem Bad der Wiedergeburt und Erneuerung. Aber lies weiter, lies weiter! B. 6.: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Bemerkst du die Parallele nicht? Die Geburt aus dem Wasser entspricht der aus dem Fleische, die aus dem Geiste der aus dem Geiste. Es ist B. 5. und 6. also die fleischliche und geistliche Geburt gemeint. Die fleischliche ist nun die aus dem sogenannten Fruchtwasser, in welchem der foetus liegt und welches sich vor oder bei der Entbindung ergießt!! — Solche Erregese warf wieder jener Frau in Ludwigslust Sand in die Augen: »Ja, so ist's, so ist's!« Und hiesige Baptisten sehen bei solcher Fassung, daß auch an dieser Stelle nicht das Wasser bei der heiligen Taufe voran steht. Im Gegentheil ist nun einleuchtend, wie Glaube und Geist vor der Taufe nothwendig ist. Gott giebt seinen Geist ohne Mittel, ohne Sacrament, wo, wann und wie er will. Du hast im Untertauchen wieder eitel Wasser.

»Wo ist also der Spruch, den die Widertäufer nicht zu Wasser machen könnten?« Aller »Wein der heiligen Schrift wird uns in Wasser verwandelt«. »Für jeden Spruch haben sie einen Maulkorb, daß er sie nicht beiße.« (Münkel S. 21. 20. 19.) Mit den Baptisten, welche die angedeuteten Maulkörbe kennen, ist's nach meinen Erfahrungen nicht bloß schwer, sondern platterdings menschlicher Weise unmöglich, etwas anzufangen. Der liebe Gott muß seine Gänge erst in ihren Seelen oder Lebensverhältnissen gehabt haben. — Ferner scheint mit denjenigen wenig oder nichts aufzustellen zu sein, welche gegen alles Bekenntniß, alle Lehre gleichgültig sind. Sie heißen die lutherische Auslegung oft herzlich willkommen, freuen sich über das Licht, welches ihnen dieselbe gegeben. Jedoch sehnen sie sich nach der lutherischen Kirche nicht zurück, weil ihnen da die innige Liebesgemeinschaft, der vertraute Umgang fehlt, welchen sie unter ihren 30 »Brüdern und Schwestern« finden. Zumal da sie in ihrem unbekehrten Zustande lau und kalt aus der Kirche gegangen sind, heißt's: Wir wollen nicht wieder Jahre lang zur Kirche gehen, ohne etwas

daher zu holen und gar ins alte Leben hineinzusinken. Ueberdies vermag unsere Kirche ihrem überreizten Geschmacke auch nicht bloß Bußpredigten der gewürzreichsten Art zu bieten. Alles Lehrhafte gilt ihnen aber für überflüssig und langweilt sie. Als doch einmal ein paar Individuen von einer lehrhaften Rede und Unterhaltung angezogen waren und nun die gehörten Bibelstellen den Anderen entgegenhielten und Auskunft darüber begehrten, wurden sie gewarnt, als vor einer Versuchung des bösen Feindes, über solche Sprüche nachzudenken, weil geschrieben stehe: laß dir an meiner Gnade genügen! — Weiter scheinen Die für die Kirche verloren, welche zu beschränkten Geistes sind, um irgendwelchen Unterschied in der Lehre zu fassen. Sie werden sich durch die widertäuferischen Predigten ebenfalls mehr angezogen und befriedigt fühlen, weil sich dieselben alle einander gleich sehen und fortwährend auf dem Isolirschmel der Buße bewegen.

Diejenigen, welche zu diesen drei Klassen von Widertäufern nicht gehören, sind indeß ebenfalls nichts weniger als leicht wiederzugewinnen. Die Punkte, über welche man nach den ersten 5 Minuten des Zusammenseins mit den Baptisten in Streit geräth, sind Kindertaufe und Kirchenzucht. Ich habe es wohl versucht, von diesen Punkten ab das Gespräch nach einander 1. auf Gnadenwahl und Abendmahl, 2. auf den Unterschied von Wort und Sacrament, 3. erst auf Taufe, Kindertaufe und Confirmation zu lenken. Dieser Gang hat sich in Wismar in einem Fall als probat gezeigt. Doch habe ich keinen Erfolg davon aufzuweisen. Nachmachen läßt sich hier so wenig wie bei allen Bekehrungen ein individueller Fall. Ich habe bisher probirt und lavirt, so gut es hat gehen wollen. Ausgenommen bei Köbner ist's mir immer gelungen, die Leute zu verstricken und zu den verschiedensten Ausflüchten oder Zugeständnissen zu treiben. Sie sagen: »Ich kann Ihnen darauf nicht antworten, aber unser Lehrer und Missionar, oder auch Köbner und Dacke würden wohl Bescheid geben können«. Ein solcher Autoritätsglaube ist mir in den meisten Fällen begegnet. Sie sagen auch: »Ja, Sie können uns wohl festkriegen, Sie haben Ihr ganzes Leben darauf studirt. Ich weiß nicht so in der Bibel Bescheid. Aber herumkriegen lasse ich mich doch nicht«. Oder: »Was Sie sagen, dem gebe ich in Allem Beifall, aber die Kindertaufe. Sonst habe ich nichts dagegen, aber — die Kindertaufe!« In solchen Fällen habe ich die beste Waffe gefunden in Ap.-Gesch. 2, 39.: Euer und Eurer Kinder ist diese Verheißung. Da sind die Kinder ausdrücklich genannt (cf. Müntel S. 19.) und da ist ausdrücklich von der Taufe die Rede. Die übrigen Stellen der Ap.-Gesch., wo ganze Häuser getauft werden, wollte man mir

damit abschneiden, daß Buße und Glaube vorher verlangt werde; Kindern aber fehlte Beides. Das Beispiel des Johannes im Mutterleibe hat einzeln, aber nicht immer überzeugt. — Wo man mir mit Marc. 16. kam: Erst glauben und dann getauft werden, habe ich meistens Joh. 3, 5.: »Wasser und Geist« sammt Col. 2, 12.: »Taufe und Glauben« benutzt. — Wo man den Leib und das Blut Jesu im Abendmahl leugnete, hat mir 1. Cor. 11, 27. u. 29. besonders gedient. Das Beispiel des Judas Ischarioth und der Kinder Israel (1. Cor. 9, 2. 3.) aber habe besonders da herangezogen, wo man nur Gläubige beim Genuß des Abendmahls dulden wollte. Dieselben Beispiele habe ich auch gegen das donatistische Wesen angewandt, wenn's hieß: Es sind so viel heidnisch Lebende in der lutherischen Kirche. Zugleich wies ich die Unmöglichkeit einer reinen Gemeinde an den paar Baptisten nach, da mehrere Glieder ausgetreten oder ausgestoßen, besonders aber noch jetzt Manche unter ihr seien, welche für räudige Schafe selbst von Baptisten gehalten wurden. Bei dem Gespräch über Confirmation habe ich Röm. 10, 10. und ähnliche Stellen herangezogen. Die Taufzeugen waren meistens schon legitim, wenn es nur hieß: Die sind nothwendig, weil die Baptisten den Menschen sagen: ihr seid nicht getauft. — Großen Verdruß habe ich meinen Widersachern auch mit den Gleichnissen vom Unkraut, dem Neg und ähnlichen gemacht. »Da kommen Sie immer mit: das gehört hier nicht her!!« Ebenso durch die Parallele zwischen geistiger und leiblicher Geburt. Daß wie der Leib des Kindes Nahrung haben müsse, wenn er nicht krank werden und sterben solle, also auch der heilige Geist im Kinde mit Gottes Wort in Haus, Schule und Kirche genährt werden müsse. Nebenbei scheint die häufige Besprechung dieser Sache in drei Taufreden auch von günstigem Einfluß auf den Schulbesuch zu sein. Zu demselben Zweck habe ich auch wohl vom Samenkorn geredet, welches nicht aufgehen kann, wenn ein Stein darauf gelegt wird oder Sonnenschein und Regen fehlt. So sei's mit dem Samen des Glaubens und neuen Lebens im Kinde. — Doch genug davon, wenn nicht schon zu viel! Das Resultat meiner Erfahrungen ist, daß einmal untergetauchte Baptisten zu unserer Kirche fast nie wieder zurückkehren, daß die in Gefahr des Abfalls stehenden Seelen durch leibliche und geistliche theilnehmende Pflege bewahrt werden können, wenn nicht der Dieb über Nacht kommt. Gegen das Einnisten der Baptisten in eine Gemeinde hat ein benachbarter Amtsbruder die lutherische Lehre vom Amte in Verbindung mit Bibelstunden erfolgreich benutzt. Den widertäuferischen »Lehrer« hat er gefragt: Wer sendet Sie? Wer hat ein Recht, Sie in mein Arbeitsfeld zu schicken?

Und nach längerem Hin- und Herreden ist jener Emissär abgezogen mit den Worten, er wolle die Perlen dann nicht vor die Säue werfen. Das ist überhaupt stehende Redensart, wenn die Baptisten irgendwo keinen Fuß fassen können.

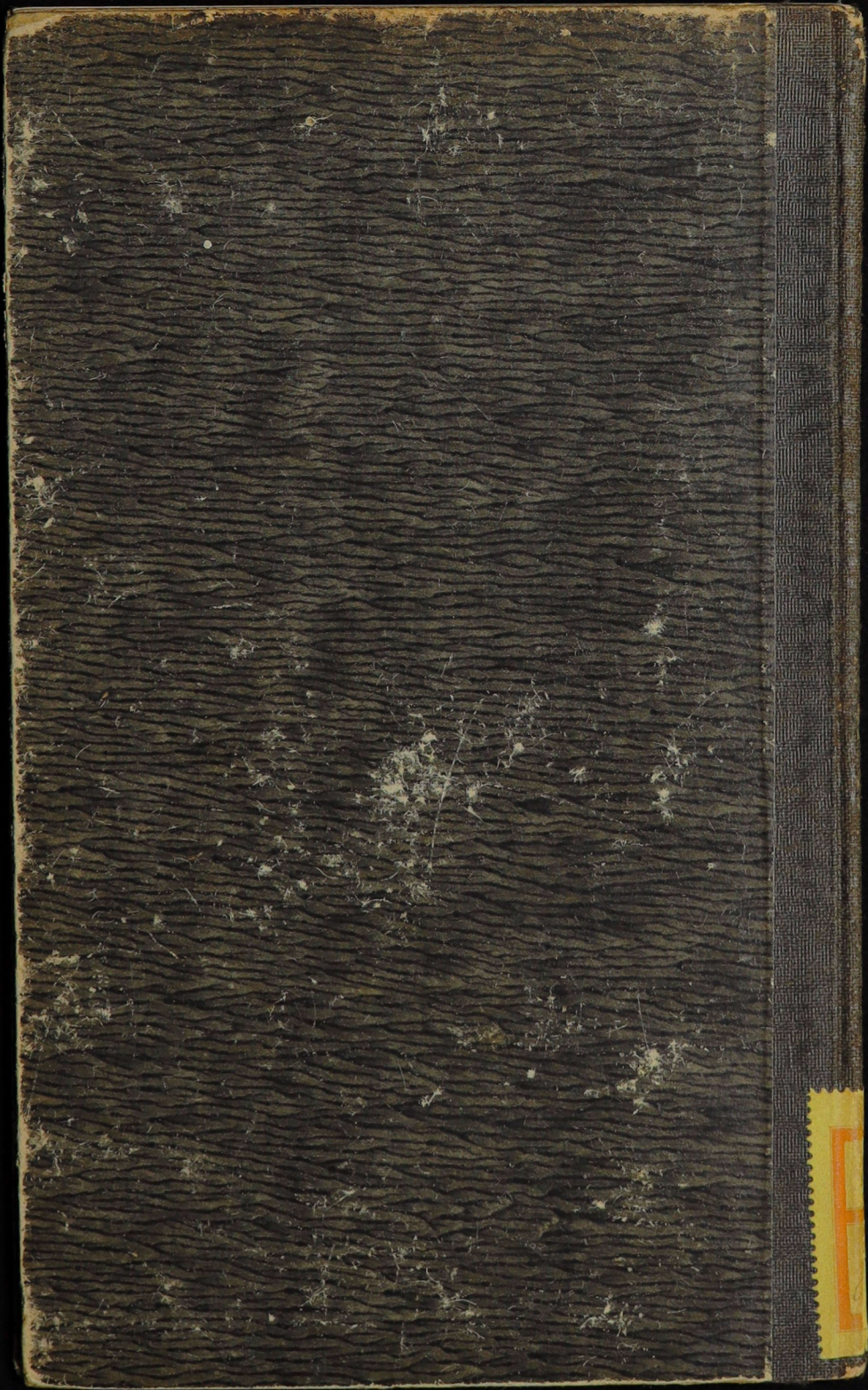
Man hat wohl gefragt, ob's nicht gut und nützlich wäre, durch die Baptisten die Gemeinden aus ihrem Schläfe zu wecken. Ja, Mancher hat wie ein Gutsbesitzer gedacht: »Ich wollte, daß meine Leute alle so wären, wie die Baptisten. Das sind meine treuesten und fleißigsten Arbeiter«. Dies Letzte würde heißen: auf den Glauben kommt nichts an, wenn nur das Leben ordentlich ist. Das Erste hieße: Böses thun, daß Gutes herauskomme. Von Beiden sollte unter Christen kein Schwanken sein. Dem oberflächlichen Blicke scheinen die Widertäufer ein Segen der Kirche. Die Herzen werden vom Irdischen auf's Himmlische gelenkt. In Sachen des Glaubens entsteht ein Schwanken, Fragen und Suchen, woran der Seelsorger auf's leichteste anknüpfen kann. Mancher ist in Folge der wider-täuferischen Bewegung klarer und fester und bewußter in seinem Glauben geworden. Aber dessenungeachtet können wir nicht genug wachen und beten, damit der Herr der Kirche auf gesundem Wege ein Glaubensleben schaffe, wie es ihm gefällig ist. Ich fürchte, wir werden ohnehin mit den Secten seiner Zeit Noth genug bekommen. Und die Verwirrungen in Staat und Kirche werden dann so groß werden, daß wir um jeden Preis wieder eine unvermischte, reine Kirche zurückwünschen.

Solche Verwirrungen sind den Keimen nach schon vollständig vorhanden. Zahllose Glieder der Kirche werden ungewiß über die festesten Lehren. Man muß nur zu oft hören: Christi Leib kann doch wohl nicht allenthalben sein, nicht Allen im Abendmahl wirklich gegeben werden. Ein Kind kann wohl den heil. Geist nicht bekommen. Kurz, alle Fragen und Narheiten des eben überwundenen Nationalismus tauchen wieder auf. — Gegen das geistliche Amt erzeugt sich eine Gleichgültigkeit oder Feindschaft in ähnlicher Weise wie anno 1848. — Die Schulen werden entleert oder in ihrem Nerv, der Zucht, angegriffen. Zunächst entstehen Winkelschulen. Wo aber in einem Dorfe zu einer solchen nicht genug Kinder baptistischer Aeltern sind, da hört man: »Mein Kind soll nicht bei dem unbefehrten Lehrer unterrichtet werden. Es soll auch nicht mit den Kindern unbefehrter Aeltern umgehen. Wenn mein Kind aus dem lutherischen Katechismus lernt, so bekommt es von mir Schläge. Ich will, daß es aus baptistischen Spruchbüchern unterrichtet werde, wo nicht, so schicke ich es nicht wiedere«. Was soll dabei der Lehrer machen?

Und was für eine Bildung und Zucht wird daraus hervorgehen?! — Es entstehen schiefe Zustände in den Familien. Ein lutherischer Vater hat sein widertäuferisch Kind verstoßen. Ueber dem sectirerischen Laufen und Treiben werden häusliche Arbeiten versäumt. Mann und Frau kommen in Streit. Vor die Obrigkeit brauchen nicht mehr die ersten Klagen zu kommen, daß Töchter das nächtliche Herumschwärmen nicht lassen wollen, und Manche haben um Einsprechen durch den Landreiter gebeten. Vor Allem aber: Wie soll's werden, wenn, wie bevorsteht, ein Baptiste und eine Baptistin eine Ehe eingehen wollen? Soll die Kirche, soll der Staat sie sanctioniren? Soll etwa, was auf staatlichem Gebiet noch überwunden, die Civilehe, auf kirchlichem eingeführt werden? Mit solcher Ehe wäre auch die Anerkennungsurkunde fertig, und man könnte nicht wohl das Umsichgreifen der Secte verhindern. — Endlich erwächst für alle Verhältnisse eine unübersehbare Gefahr durch den »ausgemachten Demokratenkübel, der diese Leute juckt«. (Münkel S. ff.) Da heißt es: »Es ist gegen die Schrift, sich »Herr« und »Pastor« und »Sie« nennen zu lassen. Die Bibel kennt nur ein du«. Oder: »Die Pastoren gehen in feinen Röcken einher und leben herrlich und in Freuden, während unsereins Hunger und Kummer leidet«. Als das Ausweisungsdecret für den fremdländischen »Missionar« ankam, hieß es: »Es ist noch die Frage, ob der Obrigkeit Gehorsam zu leisten ist oder ob man nicht Gott mehr gehorchen muß als den Menschen«.

Diese vorstehenden Mittheilungen mögen genügen, um Manchem die Augen zu öffnen, daß sie nicht Licht sehen, wo Schatten ist. Ich achte und ehre viele **Personen** unter den Baptisten, ich bedauere von ganzem Herzen ihre Verirrungen. Aber ich verachte und verabscheue allen Wind der Lehre und alle Täuscherei, womit die **Sache** der Widertäuferi unserm ganzen Lande Schaden droht. Eine höchst interessante Warnung stellt uns die Kirchengeschichte in dem Verhältniß Hans Egede's zu der Brüdergemeinde in Grönland vor Augen. (Rudelbach christliche Biographie. Leipzig 1850. Hans Egede. S. 416 ff.) Der Herr lasse solche Erfahrungen »zu Nutz und Frommen der Landeskirche und Landesgeistlichkeit« dienen (Zeitblatt No. 47. Jahrg. 1850) und stehe selbst als starker Kriegermann der Kirche sammt ihren Streitern zur Seite!





the scale towards document

wo weiter keine Ceremonien oder Neben vor-
 — K. hat schon oft mitten im Winter nach
 Freien untergetaucht. Er sagte, in Grönland
 kein Wasser vorhanden wäre, Eis schmelzen.
 daß, obgleich er sonst sich leicht erkälte, solche
 n Baptisten Schaden gethan hätten. Ob's
 cht. In meiner Nähe soll aber ein Mann,
 Bett gelegen hatte und zur »heiligen Hand-
 3 Wasser gelegt und aus demselben gehoben
 er krank geworden sein. Ob dies wahr ist,
 Das aber weiß ich, daß kein Beweis Gottes
 widertäuferische Weise daraus zu entnehmen.
 viel den Widertäufern auf das Wasser an-
 Geist und der Herr Christus aus dem Wasser
 Münkels Schrift S. 25.) Die Taufe ist
 Beichen der Aufnahme in die Zahl der »Aus-

, Brodbrechen genannt, wird großentheils
 n der Gegend früher alle 14 Tage, jetzt nach
 sionars« alle 4 Wochen gefeiert. Es soll dazu
 rechsler aus Ludwigslust herüberkommen. Nach-
 die gewöhnliche Versammlung abgehalten. Da-
 er die Genießenden in ein besonderes Zimmer
 Zuschauer war, blieben sie im Versammlungs-
 d mit weißer Serviette bedeckt, Kelch mit Wein
 Scheibe Weißbrod aufgesetzt, ohne Licht. Etwa
 im Kreise auf Stühlen, ich erwartete eigentlich,
 wie die Jünger des Herrn. Dann begann ein
 hebet des Missionars, bei dem Alle knieeten und
 n. Der Inhalt des Gebets war natürlich der
 täuferischen Brodbrechens gemäß. Es ist auch
 n Menschen, sondern des Menschen That Gott
 hyl giebt nicht den wahren Leib und das wahre
 ottes und des Menschen, sondern erinnert nur
 Die subjective selige Gefühlsstimmung ist das
 en Handlung. (Cf. Münkels S. 30. ff.) Darum
 nsecirren keine Rede sein. Die Einsetzungsworte
 werden weder gebetet, noch gesungen. Marc. 14,
 esen. Bei dem Worte »dankte« hält der »in der
 e« inne und sagt: »Laßt uns danken!« Die
 en. Der Missionar spricht ein langes »feierliches

